

## **Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von: Gehen die Künste nach Brod, dann**

1    Gehen die Künste nach Brod, dann muß es sie weiter nicht kümmern,  
2    Wen am Ziele der Ruhm mit Amaranten begränzt.

3    Weinend müssen sie dann die Flügel des Genius binden,  
4    Der, überlassen sich selbst, sonst Ideale verfolgt,  
5    Die, von keinem erreicht, nur dem im dünnernen Aether  
6    Sichtbar werden, der hoch über den Pöbel sich schwingt.  
7    Aber wenn er im Volk', gebunden, hier unten verweilet,  
8    Bringt er zur Erde uns nichts neues vom Himmel herab.  
9    Was der reiche Dünkel ersetzt, sich selber zu schmeicheln,  
10   Führt, verwünschend sich selbst, sträubend der Genius aus.

11   Gehen die Künste nach Ruf, dann muß es sie weiter nicht kümmern,  
12   Was erheischt die Natur, oder der Kritiker wünscht.

13   Dann so wird die Stadt zur Welt, die Zeitung zur Nachwelt;  
14   Gaffender Menge Geklatsch: Genius, Regel, Modell!  
15   Ach! sie würdigen sich herab zu Putzmacherinnen;  
16   Einer

17   Bildete nicht selbst  
18   Für der Familie Gold,  
19   Und behängte den Schultheiß von  
20   Bunt mit Fahnen und Helm, Wapen und Orden und Speer?  
21   Aber der Fremde, schüttelt den Kopf, blickt lächelnd und kalt hin,  
22   Während der Küster ihm stolz Ahnen und Kosten summirt.  
23   Doch der Genius hat in einem bescheidenen Sandstein'  
24   Kunst und Künstler dafür gleich auf der Stelle gerächt.

25   Schneller, erleichternd die Müh', die wieder erwachende  
26   Aus dem Grabe zu ziehn, strecket des Reisenden Arm  
27   Unwillkürliche sich ihr entgegen; aber sein Mitleid  
28   Wandelt, erkennend den Stein, schnell in Erstaunen sich um.  
29   Hätt' auch  
30   Unsinn mit unter sogar, schon in der Prosa gefühlt,  
31   Nun so mußte doch wohl bei so genannten Gesängen

32 Sein melodisches Ohr minder nicht leiden, als der,  
33 Den im Trabe die Post auf einem Damme von Knüppeln,  
34 Packen und Fässer im Tanz', rasselnd mit Ketten, erreicht.  
35 Du, der weder um Gold, noch um das Bravo der Menge,  
36 Je dich kümmert, o  
37 (beide reichen bei dir sich wie Verlobte die Hände,)  
38 Nur um ihrer selbst willen zu lieben, beschwurst,  
39 Und zwölf Lustern lang den Schwur hast treulich gehalten:  
40 Beide flechten sie einst deinen nicht welkenden Kranz!

41 Wer Zerstreuung sucht, ist immer begierig nach Neuem,  
42 Das dem inneren Sinn' tieferes Prüfen erspart;  
43 Mehr der Blumen Zahl, als ihre vollendete Färbung,  
44 Mehr ihr buntes Gemisch, als ihr harmonischer Kranz,  
45 Mehr der betäubende Hauch des fremden Gewächses im Treibhaus',  
46 Als der Rose Duft, ziehet den Flüchtigen an.  
47 Zehenmal hörest du drum die neuesten  
48 Als ein einzigesmal  
49 Eher umschwirret darum in hundert Konzerten ein krauses  
50 Mengsel von Tönen dein Ohr, ohne zu finden dein Herz,  
51 Als dich ein einziges mal der alte Zauberer  
52 Oder

53 Aber zum Glücke belohnt die Kunst sich selbst, wie die Tugend.  
54 Nichts ist am Ende doch schön, nichts überlebet uns selbst,  
55 Nichts befriedigt uns schon hier, als einzig das Wahre.  
56 Was ist wahrer als du, einfache, schöne Natur!  
57 Du verschuldest ja nicht die italienischen Blumen,  
58 Aefft der Fabrikant sklavisch, dich Schöpferin! nach,  
59 Daß vor der Farben Gemisch, grell, wie auf ostindischem Zitze,  
60 Und vor der Ranken Gewirr, Flora die Augen verschließt.

61 Du, ihr Priester, o  
62 Nicht mit Flitterstaat, wie sich die Buhlerin schmückt;  
63 Durch Charakter und Geist kann

64 Wenn sie das Auge denn nur listig zu täuschen versteht.  
65 Werde nicht müde, o  
66 Und an ihrem Altar' Jüngling' und Mädchen zu weihn.  
67 Jedes Opfer verschönert ihr Herz. Sie lernen durch Töne,  
68 Sonst der Zerstreuung geweiht, stärken der Tugend Entschluß;  
69 Fühlen, wie lieblich es ist, dem danken, der die Natur schuf,  
70 Denn des Trostes bedarf selten ihr Blüthenmond noch.  
71 Aber des Sommers Gewitter und kalte Stürme des Herbstes  
72 Sind auch ihnen nicht fern. Werden, der Nachtigall gleich,  
73 Sie verstummen alsdann? Nein! deiner Weisen gedenkend,  
74 (wer mit dem Herzen sie hört, nimmer vergisset sie der,)  
75 Hören sie minder das Rollen des Donners, das Rauschen des Sturmwinds,  
76 Dein erhabner Psalm fürchtet vor beiden sich nicht.

77 Wandle noch lange, mein  
78 Auch die längste selbst dünket den Freunden zu kurz.  
79 Haben mit Trauergesang sie einst zur Ruhe geleitet,  
80 Der durch sanften Ton Herzen beruhiget hat,  
81 O so wird doch nicht ihr Dank wie die Töne verhallen,  
82 Nicht ver dorren der Baum, den du zum Blühen gebracht.  
83 Früchte reifen auf ihm, trotz unserm rauheren Clima,  
84 Groß und süß, wie kaum Rom und Neapel sie zeugt.

(Textopus: Gehen die Künste nach Brod, dann muß es sie weiter nicht kümmern. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://textopus.de>)